

Keine verlorene Zeit In memoriam Hans Götz (1930–2001)

Norbert Elmar Schmid



Gibt es eine altbayerische Geistigkeit? Die Älteren denken vielleicht an Karl Alexander Müller, den Wahl-Bayern Wilhelm Hausenstein, an Josef Hofmiller oder Reinhard Raffalt, die Jüngeren denken vielleicht an Uwe Dick oder Margret Hölle – allesamt Autoren, mit denen sich Hans Götz auseinandergesetzt hat. Vielseitigkeit war eine seiner herausragenden Eigenschaften. Hans Götz, aus altem Oberpfälzer Lehreradel stammend, war, nach glänzend bestandenem Abitur an der Oberrealschule Amberg, Maximilianer (das zu erwähnen verbot seine Bescheidenheit), war Lehrer am Comenius-Gymnasium Deggendorf, zuletzt Studiendirektor, war Germanist, Historiker, Geograph, Wanderer, Weltreisender.

Zu seinem 70. Geburtstag machte er sich und seinen Freunden ein Geschenk, sein mit Aquarellen versehenes Büchlein „Mein Bayerischer Wald“. Er erzählt seine „lange und vielgestaltige Geschichte“, die ihn mit dem Bayerischen Wald verband, die Geschichte einer lebenslangen Aneignung: Schuldienst der Eltern im Bergdorf Lixendried (die „erste Stoppe eines lebenslangen Liedes“), eine Wanderung von Furth im Wald nach Passau als Student, ein Wanderführerlehrgang als Referendar in Waldhäuser, schließlich, von seinem Dienort Deggendorf aus, 40 Jahre lang, immer wieder Wanderungen in die „lichten Vorhöfen“ und „dunklen Waldberge“ – denn, so Hans Götz, „Heimat muß man sich ergehen“.

Dann nach 1989: „Als die Grenzen sich wieder wirklich öffneten, erwuchs dem Sechzigjährigen das Glück einer neuen, einer erweiterten Gesamtschau auf das bayerisch-böhmische Grenzgebirge; die kleine, so großartige Welt dieses Waldlandes wurde plötzlich größer, bekam eine neue Kontur.“

Neben seiner jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit diesem Ur-Gebirge stehen z.T. gedruckte Reiseberichte vor allem aus dem Mittelmeerraum, zu Korsika, zu Kreta und anderen griechischen Inseln; vieles ist nicht veröffentlicht. Jedes Jahr erfreute Hans Götz Freunde, Kollegen, Bekannte mit Reproduktionen seiner Bilder aus dem „Wald“ oder von seinen Reisen (und hatte nichts von den oft prahlerisch-egozentrischen, in den Computer gehackten und zigfach ausgedruckten „Rundschreiben“ zum Jahreswechsel). So konnten wir Anteil nehmen an seinem konsequenten geistigen und künstlersichen Weg.



Wenig bekannt sein dürfte in Niederbayern seine namenskundliche Veröffentlichung in der Zeitschrift „Die Oberpfalz“.

„Wir haben einen Freund verloren“, hieß es in seiner Todesanzeige. Als er von seiner schweren Krankheit erfuhr, hörte er nicht auf weiterzumachen. Er hat diese Erfahrungen in seinen letzten Bildern thematisiert. Durch die Mithilfe seiner Freunde ist es gelungen, daß er seine letzten Monate inmitten seiner Bilder und seiner riesigen Bibliothek (und nicht in einem Pflegeheim) verbringen konnte.

Ein verstorbener Kollege sagte über Hans Götz, mit ihm verbrachte Zeit ist keine verlorene Zeit.

Erst relativ spät, unter Einfluß seines Bruders, des akademischen Malers Hermann Götz, hatte er zu malen begonnen. Seine Bilder, überwiegend Aquarelle, zeigen Landschaften: den von ihm so geliebten Bayerischen Wald, den er sich erwanderte. Ein Beispiel: Blaue Gipfel (Harald Grill hat sie einmal mit Walen verglichen) im Nebelmeer.

Dann Impressionen von seinen Reisen in den Mittelmeerraum, die USA, China, eine seiner letzten Reisen. Einen anderen Schwerpunkt bilden abstrakte Bilder, häufig Kreismotive, von starker Farbigkeit. Bewegend sind die Arbeiten, nachdem er von seiner tödlichen Krankheit erfuhr.

Er ist in Amberg in der Oberpfalz begraben.